

## Lesen statt putzen

---

Raumpflege ist für das Haus wie Baden für den Körper. Wohltuend. Beim Baden hüllen wir unseren Körper ein mit Wasser, Ölen und Düften. Mit einem sanften Handschuh massieren und reinigen wir unsere Haut. Wir singen ein Lied oder hören Musik. Was immer uns gefällt.

Baden ist wohltuend. Baden ist ein Genuss.  
Putzen auch!

Denn was wir beim Baden tun – den Nutzen mit dem Wohlbefinden verbinden – das können wir auch beim Putzen tun. Nachhaltige Putzkultur verbindet beides.

Sinnliches Putzen enthält einen Wellness-Faktor. Wenn Sie im Alltag mit der Entspannung beginnen, haben Sie einen kürzeren Weg in die erholsame Freizeit. Sie haben zum Beispiel mehr Zeit zum Lesen.

Das ist ganz praktisch gemeint: Putzen Sie abends vor dem Joggen Ihre Eingangstür. Und Sie sparen sich das Warm-up. Oder bauen Sie beim Fensterputzen ein paar Übungen aus dem kürzlichen Beckenboden-Training ein. Haben Sie damit Erfolg und können das Training auch noch auf die Türen übertragen, so steigen Sie demnächst von den AnfängerInnen zu den Fortgeschrittenen auf...

Zudem ist Putzen auf diese Weise «einfach, sinnvoll und billig». Der österreichische Forscher Viktor Schaubergger behauptete, dass jede gute Lösung diese Merkmale habe, und in Bezug auf das Putzen hat er absolut Recht: Sinnliches Putzen ist einfach, sinnvoll und billig.

## Putzen statt lesen

---

Um zum Baden zurück zu kehren: Kein Mensch kommt auf die Idee, dem Körper den Genuss des Badens zu verweigern, nur weil er «schmutzig» geworden ist nachdem er geschwitzt hat oder verstaubt ist.

Warum gehen wir mit unserer Körperhaut nachsichtiger um als mit unserer «Raumhaut», also unseren Wohn- und Lebensräumen?

Es stimmt nämlich nicht, dass man sich beim Putzen abkrampfen muss. Raumpflege ist nicht sinnlos, nur weil es nachher wieder schmutzig wird.

Ich weiss: Feindselige Missachtung des Putzens hat eine seltsame Tradition. Stimmen Sie in einer Kaffeerunde ein Jammerlied übers Putzen an: Sie werden sofort Mitmenschen finden, die mitjammern. Die Welt scheint aufgeteilt zu sein in jene, denen das Putzen-müssen zur Last fällt, andere die über RaumpflegerInnen klatschen und solche, die beneidet werden, weil sie nicht putzen müssen. Wer gerne putzt, sitzt still dabei, um sein Geheimnis nicht dem Gespött preiszugeben.

Wer putzt, wendet sich der «Kehr-Seite» des Alltags und des Lebens zu. Im Wort «Kehren», mit dem Besen einen Raum kehren, ist dieser Wortsinn noch ganz ursprünglich erhalten geblieben. Das hat im Kleinen wie im Grossen eine Bedeutung.

Im Lauf meiner Beobachtungen schälte sich das Putzen als zivilisatorische Basisarbeit heraus, die überall auf der Welt ausgeführt wird. NomadInnen fegen Rastplätze frei, im afrikanischen Lehmhaus wird regelmässig der Fussboden gekehrt. Gefässe werden gewaschen, Möbel geölt usw.

In meinen Texten, die während mehr als 15 Jahren Raumpflege entstanden sind und die Sie auf den Seiten dieses Buches wiederfinden, bin ich den Ursprüngen des Putzens nachgegangen. Ich habe Schicht um Schicht den Widerstand abgetragen, den Putzen in gesellschaftlicher wie in persönlicher Hinsicht mit sich bringt, und ich habe unter diesen Schichten eine ganz ursprüngliche Kraft entdeckt.

Putzen hat also nicht nur einen Wellness-Faktor, es hilft uns auch, ein paar gesellschaftliche Missverständnisse besser zu verstehen und auszuleuchten. Putzen ist das Thema, auf das ich meine «Innenraumforschung» praktisch und theoretisch spezialisiert habe, weil daran vieles deutlich wird. Mit ethnologischem Blick versuche ich, möglichst unvoreingenommen Selbstverständliches zu beobachten.

Beispielsweise dies: Die Bedeutung des Wortes «Putzen» hat nicht ausschliesslich mit Hausarbeit zu tun. In der Landwirtschaft heisst es «Jäten» von Weideland, es von Gestrüpp befreien, damit es nicht «verchrutet» (d.h. von Pflanzen überwuchert wird). Das war eine Arbeit, die vorwiegend von Männern ausgeführt wurde. Selbstverständlich putzten Männer früher ihre eigenen Arbeitsplätze, den Stall, die Werkstatt, das Werkzeug. Heute pflegen sie Autos. Warum nicht auch Badezimmer? Worin unterscheiden sich die glänzenden Teile des Autos, die die Männer hingebungsvoll polieren, am liebsten länger als nötig, von den Armaturen im Bad?

Machen Sie ein Experiment: Streichen Sie mit geschlossenen Augen mit einem Lappen über die konkave Oberfläche der Badewanne, dann über das konvexe Autodach. Wo liegt der Unterschied?

Ein weiteres Thema, das sich mir im Lauf der Jahre erschlossen hat: Hausarbeit kann «entdomestiziert» werden. Die Emanzipation machte den Frauen hundert Jahre lang weis, sie entkämen der Domestizierung nur, wenn sie ausser Haus einen Beruf ergriffen. Mit der Weigerung, das Haus weiter zu beseelen, setzte ein Exodus der Frauen ein. Das Haus verwaiste. Die Männer sind nur vereinzelt bereit, die «lästige» Hausarbeit mit den Frauen zu teilen. Können oder wollen sie nicht? Welche Auswirkungen hat das «Hausarbeits-Tabu» auf

die Mitbeteiligung der Männer an der Familienarbeit?

Die Weigerung der Frauen war historisch wichtig, jetzt sind wir an dem Punkt angelangt, an dem die Veränderung neue Wege öffnen kann. Im Buch entwickle ich Formen einer postmodernen Putzkultur, für die Frauen, Männer und Kinder sich begeistern können.

Wenn ich putze, so kann ich mir damit etwas Gutes tun. Ich kann meine fünf Sinne schärfen und meinen Körper trainieren. Frauen können sich einen Teil verborgener Identität zurückerobern, Männer neue Gebiete der Alltagskultur entdecken.

Mein Buch möchte Sie dazu anstiften!

Katharina Zaugg

Basel, im März 2004

Vorwort zur 2. Auflage

## Warum Übungen

---

Hier und da finden Sie Übungen aus meinen Kursen. Damit können Sie in Momenten der Musse mit neuen Putztechniken spielen, den sanften Umgang mit Lappen erproben oder mit dem Staubsauger tanzen lernen.

## Vorstufe: Aufräumen

---

Aufräumen heisst «Räume öffnen».

Leuten, die sagen: «Putzen wäre kein Problem, müsste ich nicht vorher aufräumen!», empfehle ich das Buch von Karen Kingston: «Feng shui gegen das Gerümpel des Alltags» (Hamburg 2000).

Durchs Aufräumen müssen Sie hindurch – erst dann macht Putzen Sinn. Sie können es vereinfachen, indem Sie herumliegende Sachen in einer Kiste sammeln und erst nach dem Putzen sortieren.

Umherliegende Dinge, Staub, Flecken, Schmutz jeder Art besetzen den Raum – Schmutz zwar nur mit einer hauchdünnen Schicht. Diese Schicht bindet jedoch Licht, was man nach dem Putzen sieht, wenn alles glänzt und die Oberflächen wieder ungehindert das hereinfließende Licht reflektieren.

Aufräumen öffnet den Raum, Putzen klärt ihn.